

erschließt täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Abonnementpreis:  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „

Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; uncorrigirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**America**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum eine einpaltige  
Garmontzeile kostet beim ein-  
maligen Einlegen 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5. B., resp. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wo alle die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 188.

Hermannstadt, Dienstag den 16. August 1892.

108. Jahrgang.

## Die dänische Neutralität.

Berlin, 12. August.

In der letzten Zeit hörte man nur wenig von der Bedeutung Kopenhagens und der Fortführung seiner Befestigungen, hauptsächlich weil sich in der dänischen Bevölkerung mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, daß Dänemark im Fall eines Krieges seiner mächtigen Nachbarn wenig gewinnen, dagegen viel verlieren könne, und daß aus diesem Grunde die Aufgabe Dänemarks darin liegen müsse, sich von jedem Bündniß mit einem oder mehreren mächtigen Staaten fern zu halten. Dänemark befindet sich in dieser Beziehung in der That in einer ähnlichen Lage wie Belgien: es kann, wenn es ernstlich will, beiden Kriegführenden, welche die Belte und den Sund, sowie Kopenhagen auszunutzen wollen, einen Riegel vorschieben.

Nichtsdestoweniger hat ein Theil der dänischen Presse einer anderen Auffassung Ausdruck verliehen. Veranlassung dazu war, daß gelegentlich des Besuchs des französischen Panzergeschwaders des Admirals Gervais in Kopenhagen, die tiefgehendsten Schiffschiffe von Kopenhagen nicht den Weg durch den Sund nach Stockholm genommen haben, sondern von Kopenhagen aus den Limweg durch den großen Belt und in Fortsetzung dessen durch den Langeland- und Fehmarn-Belt wählten, während die weniger tiefgehenden Fahrzeuge den Sund passirten. Die Ursache dieser Theilung liegt in den nautischen Verhältnissen der genannten Wasserstraßen. Der Sund hat von Kopenhagen in Richtung auf die Ostsee etwa eine mittlere Wassertiefe von 9 Metern, der große Belt eine solche von 20 Metern. Da nun der „Marengo“ 9,3 Meter, der „Mareau“ 8 Meter, „Requin“ 7,5 Meter und „Jurien“ 7,1 Meter Tiefgang haben, so magte Admiral Gervais nicht, trotzdem ihm kundige Voothen zur Verfügung gestanden hätten, (im Frieden) den Sund zu durchfahren, und er entschloß sich daher zu dem Umwege durch den großen Belt. Hieraus haben nun dänische Blätter merkwürdigerweise den Schluß gezogen, daß Kopenhagen heute viel von seiner Bedeutung eingebüßt hätte!

Uns scheint das wenig der wirklichen Lage zu entsprechen. Die Bedeutung Kopenhagens wird immer darin beruhen, daß es der Centralpunkt der Regierung, des Handels und der Landesverteidigung zu Wasser und zu Lande ist, ein Verhältniß, welches in seiner eigenthümlichen geographischen Lage beruht. Wenn nun die Wassertiefe des Sundes südlich Kopenhagens nicht mehr für die tiefgehenden Kriegsschiffe ausreicht, so möchte daraus folgen, daß diese sich von der Seite der Stadt und dem Hafen auch nicht auf diejenige Entfernung mehr nähern können, welche notwendig ist, um die Stadt zu beschießen. Kopenhagen hätte daher in dieser Hinsicht vom Standpunkt der Verteidigung aus eher an Bedeutung gewonnen, als verloren. Nehmen wir aber an, ein östlicher Bundesgenosse Dänemarks wollte mit seinen tiefgehenden Schiffen bei Kopenhagen ankern, so bliebe ihm nur der Weg durch den großen Belt übrig, um von Norden Kopenhagen zu erreichen. Bei der Nähe von Kiel setzte er sich in diesem Falle von Seiten Deutschlands einem Flankenangriff, vielleicht mit gesammelten Kräften, aus, was wohl Niemand ohne Weiteres herbeiführen möchte. Insofern erzielte also auch die dänische Neutralität mehr Aussicht auf Durchführbarkeit. Nehmen wir ferner an, Kopenhagen würde von einer westlichen Macht als Zwischenbasis benutzt, so böte sich der deutschen Flotte Gelegenheit, vermöge des Nordostsee-Canals auch auf die Verbindungslinie der Westmacht zu wirken. Hieraus folgt, daß sowohl bei einer dänischen Cooperation mit einer Ost-, als auch mit einer Westmacht für jede dieser Mächte in Zukunft die Kriegslage eine weit gefährlichere sein würde, als dies bis zur Vollendung des Nordostsee-Canals der Fall sein könnte, denn Deutschland hat es bei einem guten Nachrichtenwesen in der Hand, die Verbindung jeder dieser Mächte aus verhältnißmäßiger Nähe, entweder von Kiel oder von Helgoland aus, zu bedrohen, ohne sich einer sonderlichen Gefahr auszusetzen.

Die Erkenntniß dessen hat denn auch seit dem Bau des Nordostsee-Canals und dem Ausbau unserer Kriegsflotte in Dänemark mehr und mehr

Wurzel gefaßt, und die logische Folge dessen konnte nur die sein, daß sich Dänemark die Vortheile einer Neutralität mehr und mehr aufdrängten. Je klarer dies in der dänischen Politik zum Ausdruck gelangt, um so mehr wird Dänemark zur Erhaltung des Friedens beitragen, denn ohne die Aussicht, eine Zwischenbasis in Kopenhagen zu finden, dürfte sich zum Beispiel kaum eine französische Flotte, bei der heutigen Stärke Deutschlands in der Nordsee, in die Ostsee begeben können, und für Rußland stünde es ähnlich. Für eine Beschießung ist Kopenhagen also heute gewissermaßen vom Süden des Sundes her durch die Wassertiefe von selbst geschützt; eine Durchsicht zwischen der Insel Saltholm und der schwedischen Küste unterlagern die Tiefverhältnisse ebenfalls. Wenn man folgern sollte, falls Dänemark neutral bleiben wollte, legte es sich dadurch große Ausgaben auf, um zur Noth die Neutralität mit Gewalt aufrecht erhalten zu können, so scheint uns das auf einem Irrthum zu beruhen.

Das dänische Landesverteidigungssystem hatte von jeher die Sperrung des Sundes und der Belte zum Ziel, und wie der Sund, so waren auch die beiden Belte an den militärisch wichtigen Punkten befestigt; so der große Belt durch die Befestigungen von Sponø zwischen Nyborg und Korsør, an welcher beiden letzteren in den jüngsten Jahren wieder gearbeitet wurde, und der kleine durch Fredericia. Da, wo der große Belt im Norden und Süden durch die vorgelagerten Inseln zwei Fahrstraßen bildete, bestand das Bestreben, diese Gabeln ebenfalls zu beherrschen, jedoch ist das weder bei Kalundborg, noch bei Ngerø ausreichend gelungen.

Wollte Dänemark durch permanente Werke Sund und beide Belte heute zeitgemäß absperrern, so würden dadurch erhebliche Ausgaben notwendig, wozu wenig Neigung vorhanden zu sein scheint; denn alsdann erforderliche außer den genannten Punkten vor allen Dingen Helsingör die Aufmerksamkeit. Nun scheint uns aber Dänemarks Neutralitätsfähigkeit in eben dem Grade kräftiger geworden zu sein, wie der Bau von tiefgehenden Kriegsschiffen zugenommen hat, und voraussichtlich ist man damit noch nicht am Ende angelangt; und zwar aus dem Grunde, weil Sund und beide Belte von stark wechselnder Wassertiefe sind. Die Fahrstraßen sind in Folge dessen im Frieden durch Fahrtschiffe bemerkt gemacht. Nimmt man diese fort, so dürfte es selbst kundigen Voothen nicht mehr leicht werden, ein Fahrzeug in der Fahrtschiffen zu erhalten und vor Fahrtschiffen zu bewahren. Darin hat Dänemark unseres Erachtens das beste und billigste Verteidigungsmittel, freilich würde es selbst nicht ganz von den Nachtheilen eines solchen Verfahrens verschont bleiben. Der andere Weg der submarinen Sperrung der Fahrtschiffen würde ebenfalls zum Ziele führen, allein submarine Verteidigungs- und Sperrmaße erfordern nur dann ihren Zweck, wenn sie durch die Flotte oder durch permanente Befestigungen vor feindlichen Maßnahmen, welche ihre Verletzung oder Durchbrechung zum Ziel hat, gedeckt sind. Dieses System legte also Dänemark ebenfalls große Opfer auf, und unseres Erachtens gibt es nur einen Punkt, wo es am Platze wäre, nämlich bei Helsingör, um auch von Norden her den tiefgehenden Schiffen die Annäherung an Kopenhagen zu verwehren.

Es dürfte wohl nicht in der deutschen Politik liegen können, an einer Macht einbüßen Dänemarks Interesse zu haben; die Sperrung der verschiedenen Fahrstraßen mit den starken Flügeln von Kopenhagen und Fredericia auf diesem oder jenem Wege läge mithin im Geiste einer weisen Neutralitätspolitik Dänemarks, und der billigste Weg wäre der beste.

Deutschlands maritime Lage schreitet einer wesentlichen Verbesserung entgegen. Die Ursachen davon beruhen in dem Nordostsee-Canal, im Verein mit dem Ausbau von Helgoland, Brunsbüttel und Cuxhaven, sowie einer zeitgemäßen Flotte. Alles das hängt zusammen, es darf in dieser Kette kein Glied fehlen. Sobald dies ausgeführt ist, wird Deutschland in der Lage sein, je nach Umständen in der Nord- oder Ostsee verammelt aufzutreten zu können und die Versammlung auf dem kürzesten Wege, mithin auch in der kürzesten Zeit zu bewirken. Dadurch hat sich die Verwendungsweise unserer Flotte wesentlich geändert und verbessert. Wenn ehemals der

Plan bestanden haben soll, im Falle eines Krieges die Nordsee zu räumen und alle operativen Streitkräfte in der Ostsee zu vereinigen, so zeigt das allein, wie man sich außer Stande sah, die Nordsee zu behaupten. Ob es aber möglich gewesen wäre, die dänischen Wasserstraßen zu passiren, hing hauptsächlich von dem Verhalten Dänemarks ab. Heute liegt das umgekehrt: der Schwerpunkt der deutschen maritimen Macht ist durch den Nordostsee-Canal und die Wiedererwerbungen Helgolands zweifellos auf die Nordsee übergegangen, und wenn das deutsche maritime Verteidigungssystem ausgeführt sein wird, dürfte es kaum ein Gegner unternehmen, ohne Weiteres aus dem Westen Kopenhagen zuzudampfen, denn eine solche Operation wäre von unserer „Nordsee der Zukunft“ aus stets gefährdet. Der Gegner, welcher das unternehme, müßte entweder vorher die deutsche Flotte in der Nordsee geschlagen oder das Viereck Wilhelmshaven-Helgoland-Brunsbüttel-Cuxhaven bloßirt haben. Es gäbe noch einen dritten Fall, nämlich, daß der Gegner eine Escadre zum Schutze seiner Verbindungen in der Nordsee zurückließ. Dies aber zwänge ihn zu einer solchen Theilung der Streitkräfte, die sich selbst eine französische Flotte wohl schwerlich ungestraft erlauben könnte. Man ersieht daraus, daß die in der Ausführung begriffenen Projecte Deutschlands, sich in den Stand zu setzen, nach Belieben seine Streitkräfte in der Nord- oder Ostsee zu verammeln, Niemand mehr zu Statten kommen, als der Kräftigung des Neutralitätsgebantens in Dänemark. Dieser wird durch Deutschlands Anstrengungen gewissermaßen erst eine Wirklichkeit aus der bisherigen „Fiction“. Dürfte diese veränderte strategische Sachlage Dänemark überhaupt zu Statten kommen, so besitzt es andererseits durch die nautischen Verhältnisse im Sund und den beiden Belten die Mittel, auch die östliche Annäherung einer feindlichen Flotte unmöglich zu machen; dies um so mehr, je mehr die Kriegsschiffe an Tiefgang gewinnen.

In Berücksichtigung dieser Gesamtverhältnisse wird man in Dänemark kaum zu einer anderen politischen Auffassung gelangen können, als in den Anstrengungen Deutschlands zur See eine Befreiung aus seiner bisherigen, vielleicht nicht ganz leichten politischen Rolle zu erblicken. Konnte früher Dänemark über die Wege seiner Politik in's Schwanken gerathen, so klären sie sich in dem Maße, wie die deutsche Verteidigung zur See erklart. Deutschland bedarf nach Vollendung des Nordostsee-Canals für seine Operationen weder der Belte, noch des Sundes, ja in dem Bau dieses Canals liegt gewissermaßen der ausdrückliche Verzicht auf eine derartige Absicht. Frankreich bedürfte dieser Fahrtschiffen mit der Zwischenbasis von Kopenhagen für jede Operation in der Ostsee, für Rußland wäre Kopenhagen ebenfalls ein erwünschter Stützpunkt. Wenn aber Deutschland durch die Hunderte von Millionen, welche es ausgibt, den Beweis liefert, daß es Dänemark politisch entlasten will, daß andererseits Deutschlands Anstrengungen nicht gegen Dänemark gerichtet sind, sondern ihm geradezu zu Statten kommen, so sollte man meinen, daß es Dänemark nicht schwer fallen könnte, eine ihm nützliche Wahl zu treffen: das, worauf der Eine aus freien Stücken verzichtet hat, muß Dänemark der anderen Partei verwehren.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. August.

Das „Fremdenblatt“ enthält folgenden Artikel: Der „Magyar Ullam“, ein ungarisches Blatt, das es sich zur ehrenvollen Aufgabe macht, den niederen Clerus gegen den Episcopat zu hegen und überhaupt die politischen Leidenchaften der Geistlichkeit zu schüren, beschäftigt sich neuerdings recht sonderbarerweise mit einer Meldung des Pariser „Temps“. Das Pariser Blatt hat, aufschliegend an unser den Botschafter Grafen Revertera betreffendes Communiqué, mitgetheilt, daß die ungarische Regierung einen neuen modus vivendi mit dem Vatican suche. Der „Magyar Ullam“ will nun aus dieser Meldung folgern, daß die ungarische Regierung das Aus-

noch einmal wieder zu thun, wenn sich eine ihr schicklich dünkende Gelegenheit dazu bietet.

„So viel hat sie mir aber doch zugestanden, daß es sich anders verhält und sie es mir nicht jagen will oder nicht kann.“ räumte sie sich später gegen ihren Mann, dem sie die Unterredung mittheilte.

„Sie kann nicht, Tindchen,“ erwiderte der verständige Mann, „du darfst nicht weiter in sie dringen.“

Der Arzt hatte dem jungen Mädchen gestattet, ihr Zimmer zu verlassen, an den Mahlzeiten ihrer Wirtbe theilzunehmen und an sonnigen Tagen sich auf eine Viertelstunde im Freien zu ergehen; sie machte aber von der letzten Erlaubniß gar keinen Gebrauch und kam auch in die Schöne'schen Wohnzimmer nur, wenn sie das Haus leer von Gästinnen wußte. Die große Vorsicht, mit welcher sie sich auf dem kurzen Wege über die Treppe in einen langen Schawl hüllte und Kopf und Gesicht mit dicken Schleieren bedeckte, schien auch weniger durch die Sorge für ihre Gesundheit, als die Angst vor einer im Bereich der Möglichkeit liegenden unliebsamen Begegnung bedingt zu werden.

„Sie fürchtet sich, es könne ihr Jemand auflauern und das mißlungene Schurkenstück von Neuem verüben,“ sagte Frau Schöne; „wenn sie doch nur reden wollte, dann könnte man sie ja besser beschützen!“ Diesmal war Herr Schöne einverstanden, umso mehr, als es ihm aufgefallen war, daß ein fremder Herr im Local gewesen und jetzt, wo die Geschichte von dem räthselhaften Mord im Thiergarten schon lange zu den abgethanen Dingen gehörte, die Rede darauf gebracht und sich geflissentlich bemäht hatte, von ihm Näheres über das junge Mädchen zu erfahren. Noch mehr, er glaubte bemerkt zu haben, daß ein Mann ein paar mal im Dunkel um's Haus geschlichen war und nach Mary's Fenstern gekippt hatte. Dies Alles konnte Täuschung sein, und er war weit entfernt, das junge Mädchen durch die Mittheilung seiner Beobachtungen zu beunruhigen, ja, er hätte sich sogar, seine Frau etwas davon zu sagen; er richtete es jedoch stets so ein, daß er Mary auf ihren kurzen Spaziergängen begleitete, und er war ganz damit einverstanden, daß sie kein Verlangen äußerte, sich weiter, als in die nächste Umgebung seiner Wohnung zu wagen. Unter dem Vor-

## Feuilleton.

### Die Erben.

Erzählung von F. Knefelbl.  
(6. Fortsetzung.)

„Aber, Fräulein, das versteht sich von selbst!“ war Frau Schöne's Antwort.

„Es kann aber noch Monate währen.“

„Je länger, je lieber!“

„Ich danke Ihnen, meine gute Frau Schöne!“ sagte das junge Mädchen, die Hand der Wirtbin ergreifend, und sonniges Lächeln erhellte ihr anziehendes, trauriges Gesicht. „Sie haben sich gegen mich wie eine echte Samariterin benommen, und ich bin tief in Ihrer Schuld.“

„O, lassen Sie das doch,“ meinte die gute Frau.

„Außer der Schuld der Dankbarkeit, die ich nie, nie abzutragen vermag,“ fuhr Mary fort, „haben Sie auch sehr bedeutende Auslagen für mich gemacht.“

„O, das hat gute Wege,“ lachte Frau Schöne, „Sie haben ja heidenmäßig viel Geld und können Alles bezahlen.“

„Aber,“ fragte das junge Mädchen ängstlich, „wird es denn auch reichen, wenn ich noch lange hier bleibe und später —“

Da sie sich nicht weiter ausließ, was später werden sollte, so glaubte Frau Schöne, hier einmal wieder den Hebel anfassen zu können. „Auf Jahre hinaus,“ versicherte sie; „ich schicke Ihnen meinen Mann, der hat's damals mit dem Herrn Polizeidirector gezählt, ehe dieser es in Verwahrung genommen, und Alles aufgeschrieben, was für Sie ausgegeben ist; da werden Sie erfahren, daß Sie ganz ruhig sein können und nicht wieder auf so unglückliche Gedanken zu kommen brauchen.“

„Auf unglückliche Gedanken; wie meinen Sie das?“ fragte Mary erschrocken.

„Nun, ich meine — ich meine, Sie werden nicht wieder Hand an sich selbst legen,“ sagte Frau Schöne.

„Nein, nein, darüber können Sie unbesorgt sein,“ versicherte Mary lebhaft; „ich habe auf meinem Krankenbett erkannt, welche Sünde ich begangen habe, und thue es nicht noch einmal.“

„Sie haben es ja gar nicht gethan!“ rief Frau Schöne schnell, denn sie hatte es sozusagen auf eine Ueberrumpelung abgesehen.

„Frau Schöne!“

Frau Schöne faßte ihr unter das Kinn und hob ihr den Kopf in die Höhe. „Es wird Ihnen schwer, mir die Unwahrheit zu sagen, Sie können mir dabei nicht in die Augen blicken,“ sagte sie. „Die kleine, schmale Hand da soll das Terzerol abgeschossen haben? Das machen Sie mir nicht weis.“

„Ich bin ja auch ungeschickt genug zu Werke gegangen.“

„Ja, wenn man Sie auf die Probe stellte, so würden Sie's wahrscheinlich noch viel ungeschickter machen. Wäre ich von der Polizei, ich ließe Sie jetzt einmal schießen, da würde sich's 'mal zeigen, daß Sie's gar nicht können.“ Sie weidete sich einen Augenblick an dem Schreck, der sich in den Zügen ihrer Zuhörerin malte, und fuhr dann gutmüthig fort: „Sie brauchen sich nicht zu ängstigen, ich behalte meine Weisheit für mich; was liegt mir denn daran, ob die hochweisen Herren vom Gericht hinter die Wahrheit kommen oder nicht. Aber mir könnten Sie dieselbe doch sagen.“

„Liebe, liebe Frau Schöne, quälen Sie mich nicht,“ bat Mary, in Thränen ausbrechend, und warf sich in die Arme der Wirtbin. „Ich kann, ich kann Ihnen nichts Anderes sagen.“

„Aber es verhält sich nicht so,“ beharrte Frau Schöne eigenständig. „Ich kann Ihnen nichts Anderes sagen,“ wiederholte das junge Mädchen, stärker schuldig, „treiben Sie mich nicht aus dem Hyl, das Sie mir großmüthig zugestagt haben; ich muß gehen, wenn Sie mich unablässig betragen.“

Frau Schöne versicherte ihr unter Liebkosungen, daß sie nie wieder auf die Angelegenheit zurückkommen werde, mit dem stillen Vorbehalt, dies

wärtige Amt in Anspruch nehmen, um von dem Vatican dogmatische Concessionen zu erpressen. Das „Fremdenblatt“ citirt einige Stellen aus diesem Artikel und schließt: „Diese Sprache richtet hinlänglich das ungarische Blatt, das selbstverständlich, obwohl es die Auren eines Organs des ungarischen Katholicismus annimmt, mit den Kirchenfürsten und speciell mit dem Fürstprimas in gar keiner Verbindung, vielmehr in offener Fehde steht und nur den frondirenden Clerus Ungarns vertritt. Besonders geschmackvoll und zart sinnig sind die Worte, mit welchen der „Magyar Allam“ von den Missionären der Kirche spricht. Diese Pioniere des Glaubens und der Cultur als Witzobjecte eines angeblich kirchlich gesinnten Blattes — das beleuchtet am besten seinen Charakter. In Rom wird man denn doch etwas anders denken, als in der Redaktionsstube des clericalen Blattes.“

In einer auf der Prager Kleinseite stattgehabten Wählerversammlung erstattete Krasan seinen Rechenschaftsbericht. Er betonte die Ausführligkeit jeder Allianz mit den anderen Reichsraths-Parteien und gab der Hoffnung Ausdruck, daß wir bald in ein freundlicheres Verhältnis zu den Russen kommen werden, so daß auf Grundlage des slavischen Programms ein Bündniß mit dem czechischen Adel möglich wäre. Die Versammlung nahm schließlich einen so confus radicalen Charakter an, daß der Regierungs-Commissar dieselbe bei Verlesung der Resolution auflöste.

Die meisten Berliner Zeitungen bedauern außerordentlich den bevorstehenden Rücktritt des Grafen Széchenyi, da er sich einerseits als eifriger und verständnisvoller Förderer des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses und des aus diesem herausgewachsenen Dreibundes, dann aber auch durch sein lebenswürdiges Wesen das Vertrauen aller Kreise erworben hat, mit denen er in Verbindung gekommen sei.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt am Schluß eines längeren, die Bemerkungen der „Hamburger Nachrichten“ betreffend die Handelspolitik der Regierung zurückweisenden Artikels, es sei die Sorge, daß die Regierung, bei den Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland die Interessenten nicht hören und deren Vorstellungen nicht beachten werde, jedenfalls verkräft. Sollte es zu Verhandlungen mit Rußland kommen, so würde die Regierung zweifellos die deutschen Interessentenkreise ebenso zu Rathe ziehen, wie es bei allen bisherigen Verhandlungen auf den verschiedensten Wegen im weitesten Umfange geschehen sei.

Die Entscheidung über die Militärvorlage spitzt sich zur Entscheidung über die zweijährige Dienstzeit der Infanterie zu. Diese Frage liegt jetzt dem Kaiser vor und es wird erwartet, daß die Verkürzung der Dienstpflicht als Grundbedingung der Reform keine Schwierigkeiten beim Kaiser finden wird.

Man schreibt der „Allgemeinen Zeitung“ aus Berlin: Minister Herrschfeld gab bei der Verabschiedung von seinen Räten als den Grund seines Austrittes die Steuerreform Miquel's an. Herrschfeld ist nun der dritte Minister, dessen Schicksal am Felsen Miquel's scheiterte, da auch Caprivi und Jolly ihre Aemter niederlegten, als Miquel die Unterzeichnung des Schulgesetzes verweigerte.

Dem Vernehmen nach sandte die französische Regierung eine Note an die Regierung des Kongostaates, in welcher Frankreich alle seine bisherigen Forderungen aufrechnet. — Von der Gesellschaft am oberen Rongo eingegangene Mittheilungen bestätigen die Nachrichten über die Unruhen in Kiangwe. Zwei Agenten wurden von den Arabern getödtet. Vier Europäer sind den erhaltenden Wunden erlegen. Die Factorien am oberen Rongo wurden geplündert. — Die der Regierung des Kongostaates zugegangene Note Frankreichs läßt den Vorschlag in Betreff der Einlegung eines Schiedsgerichtes unbeantwortet.

Die Pariser Journale drücken ihre Befriedigung über den Sturz des Cabinets Salisbury aus, erklären jedoch zumeist, es sei nicht zu hoffen, daß hierdurch viel an der äußeren Politik Englands geändert werden würde. Die „Liberals“ meinen, Frankreich habe jetzt nicht mehr das Recht zu befürchten, das das Tory-Cabinet gegenüber dem Dreibunde zeigte. Die Regierung der Liberalen sei eine Garantie mehr für die guten französisch-britischen Beziehungen und für den Frieden. Der „Temps“ sagt: Unser Interesse an dem Ministerium Gladstone ist nicht mehr mit einer internationalen Frage verknüpft und beruht völlig auf der Gemeinsamkeit der Sache des Liberalismus.

Die „Independance Belge“ meldet, daß arabische Banden des Kuma Beza von Tanganika nach Kiangwe und an den oberen Lomani zogen, die Stationen zerstörten, das Gebiet nordwestlich von Kiangwe einnahmen und sich nach Qualaba bis Ribariba wendeten. Drei Europäer wurden getödtet. Die Lage der von Godister besetzten Station sei ernst. Man befürchtet, daß die bisher treuen arabischen Häuptlinge bei den Stanleyfällen und am Jangi sich feindselig zeigen werden. Die Verwaltung des Congo staates sandte Verstärkungen nach dem Lager in Bajoto.

Im englischen Unterhause ist die Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen Lord Salisbury's Regierung nach einer recht heftigen Debatte, welche vier Sitzungen in Anspruch nahm, in der Nacht zum 12. d. endlich erfolgt. Das Ergebnis der Abstimmung ist dasjenige, welches alle Welt erwartet hatte: die neue Majorität hat erklärt, daß die gegenwärtige Regierung nicht ihr Vertrauen bezieht. Das Ministerium Salisbury hat nunmehr demissionirt und als Führer der neuen Mehrheit ist Gladstone mit der Cabinetbildung betraut worden.

Die Vorbereitungen von Gladstone's Sorgen beginnen schon. Die liberalen wallisischen Abgeordneten haben beschlossen, daß sie wohl die Pomerule-Bill Gladstone's unterstützen wollen, aber verlangen, daß die Frage der geben, sie fühle sich noch zu angegriffen, um Beforgungen zu machen, überließ sie Frau Schöne, einzukaufen, was zur Ergänzung ihrer Garderobe nöthig war, schrieb auf, welche Bücher und welches Material für Handarbeiten sie wünschte, sah den Tag über lebend oder nährend und stehend in ihrem Zimmer und kam erst Abends bei verschlossenen Thüren zu Blaubersenden in das Wohnzimmer ihrer Wirthin.

So vergingen Monate. Weihnachten kam, das neue Jahr brach an, und das nunmehr fast gänzlich hergestellte junge Mädchen besand sich noch immer in Schöne'schen Hause. Ihr Verhältnis zu dem Ehepaar hatte sich immer herzlicher gestaltet; Weiden war es, als sei Mary immer da gewesen, und sie konnten es sich kaum vorstellen, daß eine Zeit kommen könne, wo das liebe, bleiche Gesicht nicht mehr an ihrem Tische sige, wo sie nicht mehr mit Frau Schöne plaudern, ihr entzückende Häubchen und Kragen anfertigen und Herrn Schöne, der ein großer Musikfreund war, nichts mehr vorspielen werde.

Und auch Mary White schien nicht an eine Veränderung ihrer jetzigen Lebensweise zu denken, sie sprach ebensovienig von ihren Plänen für die Zukunft wie von ihrer Vergangenheit, und mochte sie über lechere Manches anders angegeben haben, als sich dies in der That verbielt, in einer Beziehung hatte sie allem Anschein nach die Wahrheit gesprochen: sie mußte ganz allein auf der Welt stehen. So lange sie im Schöne'schen Hause weilte, hatte sie keinen Brief geschrieben und abgehandelt; obgleich ihre Geschichte in den Zeitungen gefunden hatte, war von keiner Seite eine Erkundigung nach ihr eingelaufen.

Der Februar hatte mildes Wetter, dann aber anhaltenden Regen gebracht. Es hatte den ganzen Tag über „wie mit Kanonen“ geoffen, so daß sich kein Mensch nach den Felten gewagt hatte; auch am Abend hatten sich nur einige Stammgäste aus der nächsten Nähe zu einem Etat eingefunden, deren Bedienung Schöne dem Kellner überlassen konnte, und so sah er denn nach dem Abendessen gemüthlich in seinem Wohnzimmer, gegen dessen geschlossene Fensterläden der Regen prasselte, und freute sich auf den Augenblick, wo Mary das Clavier öffnen würde. Inzwischen blätterte er noch in den Zeitungen, deren er einige aus dem Wohnzimmer mit hereingebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Entscheidung der wallisischen Kirche unmittelbar nach der Pomerule, und zwar noch von dem jetzigen Parlament, angeordnet werden müsse. Bismarck habe Wales an die Thür des Unterhauses vergeblich angepöcht. Jetzt müsse die liberale Partei ihr Wort einlösen.

„Daily Chronicle“ fordert eine Action der Großmächte zum Schutze der Europäer in Tanger. — Die Truppen des Sultans weiterten sich am 10. d. die Küstendörfer anzugreifen und zerstörten Schaarenweise. Eine Inschrift des „Djef“ enthält die Erzählung eines Complots der Liberalen zum Sturze des radicalen Regimes. Seit dem Tode des Regenten Protios glauben die liberalen Führer den Moment gekommen, sich wieder der Herrschaft zu bemächtigen. Auf Schleichwegen haben sie sich der geheimen Mitwirkung hoher Functionäre versichert, indem sie die Radicalen als eine Gefahr für die Dynastie denunciren. Namentlich ist eine fürzlich in Topola, dem Geburtsorte Karageorg's abgehaltene Versammlung radicaler Delegirter mit Zufuhrnahme des geheimen Rapports des Kreispräfecten dazu benützt worden, an höchster Stelle Schreden vor den Radicalen einzujagen.

### Romanicae res.

Die rumänische Presse in Bukarest ist über die Studenten-Broschüre in Angelegenheit der Rumänenfrage in Ungarn ganz aus dem Häuschen. Sie feiert die Schrift wie eine wahre Großthat. Der „Romanula“ belobt die Studenten, welche die Ferien dazu benützen, von Stadt zu Stadt zu ziehen und Protestversammlungen gegen Ungarn zu arrangiren. Der „Dobor“ erhofft von dem geplanten Nationalitäten-Congreß in Wien, wenn derselbe zustande kommt, einen Sieg des Federalismus in der Monarchie. Zum Leidwesen dieser Exaltados ist es aber zwischen der Leitung der „rumänischen Culturliga“ und den Wortführern des Socialismus in Rumänien zu großen Meinungsdivergenzen bezüglich Auffassung und Vertretung der sogenannten ungarisch-siebenbürgischen Frage gekommen.

Der „N. F. B.“ wird hierüber aus Bukarest geschrieben: Nachdem schon zur Zeit, als die Agitation für die anti-ungarischen Protest-Meetings den höchsten Grad erreichte, das Socialistenorgan „Munca“ die Veranstalter und Redner dieser Meetings darauf aufmerksam gemacht hatte, daß das Elend der unter russischem Scepter lebenden Rumänen wohl als eine noch weit dringlichere nationale Angelegenheit zu betrachten sei, als die im Norden der Karpathen zwischen Ungarn und Rumänien sich abspielenden politischen Kämpfe, kommt nunmehr das genannte Blatt zu dem Schluß, daß die letzterwähnten Kämpfe mit dem nationalen Gedanken im Grunde genommen gar nichts zu thun hätten. Bis zum Jahre 1848 habe es sich bei den wiederholten Aufständen der ungarländischen Rumänen keineswegs um Ausbrüche des Rassenhasses oder eines nationalen Antagonismus gehandelt. Die Motive für diese Aufhebungen seien vielmehr in Classengegenständen zu suchen gewesen, wie sie beispielsweise zwischen Engländern und Irländern beständen. Der in Siebenbürgen vorhandene rumänische Adel habe sich nämlich mit dem ungarischen Adel zur Unterdrückung und Ausbeutung des Bauernstandes zusammengethan und sich in demselben Grade magarisiert, in welchem der rumänische Bauer Siebenbürgens immer tiefer und tiefer in die Leibeigenschaft verankert. So wurde der Begriff jener des Romantismus gleichbedeutend mit dem Begriffe einer geknechteten, des ungarischen und rumänischen Adels mit dem Begriffe einer privilegierten Classe. Die Kämpfe zwischen diesen beiden Classen waren demnach socialer Natur. Erst nach 1848, nachdem den rumänischen Bauern Siebenbürgens und Ungarns Wälder und Wiesen zugewiesen und damit die Hauptursachen für die wiederholten Aufstände derselben gegen den Adel beseitigt worden waren, habe der in seiner früheren Bedeutung als socialer Classenhass gegenstandslos gewordene Antagonismus zwischen Ungarn und Rumänien durch den Gegensatz zwischen dem bereits auf nationaler Grundlage erzeugten Mittelstande der Ungarn und der Rumänen ein nationales Gepräge erhalten. Zur Theilnahme an einem Kampfe auf dieser Basis will sich aber die von dem Ratgeber-Socialisten und Deputirten Morzun inspirirte „Munca“ nicht herbeilassen. Der Behauptung von den unter ungarischem Joch schwächenden drei Millionen Rumänen hält die „Munca“ die Thatsache entgegen, daß im „freien Rumänien“ eine noch weit zahlreichere Bauernschaft erst auf jene Stufe materieller Selbstständigkeit zu bringen sei, auf welcher sich der rumänische Bauer Ungarns bereits befindet.

### Nachträgliches zum Proceß Weltshov.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Konstantinopel: Im Verlaufe des Processes Weltshov hatte Karamelow in seinem Plaidoyer erklärt, daß ihm Stoilow nach dem Aufstande in Philippopol ein Schreiben des Prinzen von Battenberg überbracht habe, in welchem der Letztere ihn davon in Kenntniß setzte, daß eine Allianz aller Balkanstaaten gegen die Türkei geplant sei. Da aber Serbien anfänglich diesem Bunde nicht beitreten wollte, bot man demselben für die Zustimmung zu diesem Plane die Districte Ten und Widin (einen bulgarischen District) als Compensation. Stoilow erklärte aber, einen solchen oder auch nur ähnlich lautenden Brief des Battenbergs niemals an Karamelow überreicht und auch niemals an eine Allianz oder einen feindseligen Act gegen die Pforte gedacht zu haben.

Thatsächlich bewahrheitet es sich jedoch, daß der Battenberger sich an die Regierungen von Serbien und Griechenland gewendet habe. Jedoch sollte jene Allianz nur den Zweck einer gemeinschaftlichen Cooperation in Bukarest haben. Fürst Alexander kam im Jahre 1886 selbst auch nach Bukarest und schlug der rumänischen Regierung eine Allianz gegen die Türkei vor. Bulgarien und die Walachen Macedoniens sollten einen Aufbruch ansetzen, und die daselbe Gebiet bewohnenden Griechen und Serben sich ihnen anschließen. Dann sollten die verbündeten Balkanstaaten der Pforte den Krieg erklären. Im Falle, als die letztere besiegt würde, sollten die verbündeten Staaten in Betreff der Theilung der eroberten Provinzen ein Einverständnis erzielen.

Die rumänische Regierung ertheilte jedoch dem Battenberger die Antwort, daß sie niemals gegen die Türkei die Waffen erheben würde, da dieselbe eine Schutzwehr für die Erhaltung des Friedens im Orient, ja in ganz Europa ist. Die Erhaltung der Türkei, fügte die rumänische Regierung hinzu, sei eine europäische Nothwendigkeit. Rumänien erblicke in der Türkei den natürlichen Bundesgenossen gegen Rußland, ebenso wie die Türkei Rumänien als Avantgarde gegen Rußland betrachte.

Uebrigens hat das rumänische Cabinet im verfloffenen Jahre auch einem Abgeordneten des Herrn Trikupis einen ähnlichen Bescheid ertheilt. Dieser Abgeordnete hatte damals eine Tour durch die Balkan-Gebirge unternommen, um gleichfalls eine Allianz gegen die Pforte zu Stande zu bringen. Es dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein, daß zu jener Zeit Herr Trikupis sich nach Sophia und Belgrad begeben und auch beabsichtigt hatte, die Hauptstadt Rumäniens aufzusuchen. Allein der damalige Minister des Aeußeren, Herr Garca, gegenwärtig rumänischer Gesandter in Rom, hatte diesem griechischen Abgeordneten das Vergleichen seines Unternehmens ausseinerdgerückt, da die Regierung Rumäniens nicht in eine Allianz der Balkanstaaten eintreten wolle, die sich gegen die Türkei richten müßte. Anstatt nach Bukarest begab sich Trikupis dann nach Gms, wo er das Project eines Balkanbundes gegen die Pforte endgiltig fallen ließ.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. August.

— (Geburtsfest Allerhöchster Seiner Majestät.) Zur Vorfeier desselben findet am 17. d. Repräsentation in Begleitung der Musikkapellen der Infanterie-Regimenter Nr. 31 und 82 statt. Hiezu rüden diese

Musikkapellen vereinigt mit sämmtlichen Tambours der beiden Regimenter um 1/8 Uhr Abends von der großen Infanterie-Caserne mit abwechselndem klingendem Spiele durch die Heltauergasse vor die Wohnung Sr. Excellenz des Corps-Commandanten ab, wo sie zusammen die Volkshymne und abwechselnd je ein Musikstück vortragen werden. Hierauf marschiren die Musikkapellen mit klingendem Spiele ab, und zwar jene des 82. Infanterie-Regiments durch die Sporer-, Bahn-, Salz-, Elisabethgasse über den kleinen und großen Ring durch die Heltauergasse zur Caserne; jene des 31. Infanterie-Regiments durch die Fleischer-, Mühl- und Schwiaßgasse bis zum Ergänzungs-Bezirks-Commando, dann zurück durch die Kirchen- und Schwimmschulgasse zur Caserne.

Am 18. August um 5 Uhr Früh rückt zur Tagerevue die Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments von der großen Infanterie-Caserne ab und marschirt mit klingendem Spiele durch die Heltauergasse, Sporer-, Bahn- und Elisabethgasse über den kleinen und großen Ring durch die Fleischer- und Mühlgasse zurück zur Infanterie-Caserne. Um dieselbe Zeit wird eine Batterie des 12. Corps-Artillerie-Regiments auf dem großen Exercier-Platz 24 Kanonenschüsse abgeben.

Am 1/8 Uhr Früh wird durch den Militär-Parter eine feierliche Feldmesse auf dem großen Exercierplatz celebrirt werden, zu welcher alle in Hermannstadt und Umgebung dislocirten Truppen unter Commando Sr. Excellenz des Feldmarschall-Lieutenants Felix Freiherrn von Bach zu Hausenheim und Hohen-Eppan, Commandanten der 16. Infanterie-Brigade, Truppen-Division, ausrücken werden, und zwar: I. Treffen: 16. Infanterie-Brigade: Oberst Schläger: f. ung. Landwehr, Festungs-Artillerie-Bataillon Nr. 2, 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 50, Infanterie-Regiment Nr. 31, Musikkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 31; 31. Infanterie-Brigade: General-Major Ritter v. Kerczel: 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 2, Infanterie-Regiment Nr. 82, Cadeten-Schule, Musikkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 82; — II. Treffen: General-Major Ritter v. Engel: 2. Division des Infanterie-Regiments Nr. 2, Infanterie-Regiment Nr. 1; — III. Treffen: Oberst Laizner: Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, Train-Division Nr. 12, Batterie-Division Nr. 23, Corps-Artillerie-Regiment Nr. 12. — Die in Hermannstadt permanent dislocirten Truppen werden in Parade, die nur vorübergehend in Hermannstadt befindlichen Truppen und Abtheilungen in Marsch-Adjutirung, Cavallerie in Artia, Alles mit Feldzeichen von Eichenlaub ausrücken.

Die nicht mit der Truppe ausrückenden Generale, berittenen Stabs- und Oberofficiere versammeln sich um 7 Uhr 20 Minuten zunächst des Einganges zum Exercierplatz, — die unberittenen Officiere, sowie die Militär-Beamten um 7 Uhr 15 Minuten beim Kapellenzelt.

Während der Feldmesse wird eine Batterie des 12. Corps-Artillerie-Regiments in der südbösischen Ecke des Exercierplatzes 24 Kanonenschüsse (je acht Schüsse nach jeder General-Decharge) lösen.

Während der Defilirung der Cavallerie wird die Musikkapelle des 82. Infanterie-Regiments spielen.

Sollte wegen ungnügflicher Witterung die Ausrückung auf dem Exercierplatz unterbleiben, so findet um 10 Uhr Vormittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst statt. Hiezu rüden aus in Parade mit Feldzeichen und angezogenen Mänteln: ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 31 mit der Fahne und Musik auf dem großen Ring, Front gegen die Kirche, acht Unterofficiere desselben Regiments als Spalier in der Kirche und in Marschadjutirung mit angezogenem Mantel eine Batterie der Batterie-Division Nr. 23 am großen Exercierplatz zur Abgabe der 24 Kanonenschüsse. — Sämmtliche Generale, Stabs- und Oberofficiere, sowie die Militär-Beamten versammeln sich um 9 Uhr 50 Minuten vor der obigen Kirche in Parade, respective Marschadjutirung mit Mänteln.

Um 1/5 Uhr Nachmittags findet bei Sr. Excellenz dem Corps-Commandanten G. d. E. Freiherrn v. Szveteney ein Festdiner statt. Beim Trinksprüche auf Allerhöchste Se. Majestät wird eine Batterie der Batterie-Division Nr. 23 auf dem großen Exercierplatz 24 Kanonenschüsse lösen. Während des Diners wird die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 82 vor der Wohnung des Corps-Commandanten spielen.

— (Festgottesdienste.) Aus Anlaß des allerhöchsten Geburtsfestes Seiner k. und apostolisch k. Majestät findet am 18. d., ferner zur Feier des Sanct Stefanstages am 20. d., jedes Mal um 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche solenner Gottesdienst statt.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Kronprinzessin-Witwe Stefanie und Erzherzogin Elisabeth sind am 12. d. Abends in Salzburg angekommen und vom Erzherzog Ludwig Victor empfangen und nach Kleßheim geleitet worden. — Kaiser Alexander hat am 12. d. über die Truppen aus dem Lager von Krasnoj-Selo und Ustjebora Revue gehalten. Dem „Ruski Invalid“ zufolge hat der Kaiser befohlen, die für die genannten Truppen festgesetzten großen Manöver durch zwei Divisionsmanöver zu ersetzen, da der fortwährende Regen das Terrain von Krasnoj-Selo ganz aufgeweicht hat, die Chaussees kaum zu passiren sind und auch Mangel an Bivouaquaplätzen herrscht, so daß der Kaiser für die Gesundheit der Truppen besorgt ist. — Der König von Griechenland ist am 12. d. Abends in Aix-les-Bains angekommen und von der Bevölkerung warm begrüßt worden. — Der „Hannoversche Courier“ meldet aus Nienburg, daß der zur Besichtigung der 19. Cavalleriebrigade dort anwesende Erbprinz von Oldenburg auf dem Manöverfeld gestürzt sei und eine leichte Quetschung am Rücken erlitten habe.

Die Privataudienz, welche der bulgarische Minister-Präsident Stambulow beim Sultan hatte und bei welcher auch der diplomatische Agent Bulgariens zugegen war, trug den Charakter großer Herrlichkeit und Lebenswürdigkeit an sich. Der Sultan machte Stambulow eine reichlich mit Brillanten geschmückte Tabatiere zum Geschenke. Nach dem Verlassen des Palais stattete Minister-Präsident Stambulow dem bulgarischen Grafen einen Besuch ab. Auf kaiserlichen Befehl gab der Großherzog ein großes Diner zu Ehren Stambulow's, mit dem er sich längere Zeit unterhielt. Die Art und Weise, in welcher Stambulow in Konstantinopel aufgenommen wurde, hat in den interessirten Kreisen einen befriedigenden Eindruck gemacht und wird in denselben dem Besuche Stambulow's eine gewisse Wichtigkeit beigelegt.

— (Bestätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Székelydarsteller Staats-Oberrealschule, Julius Fllös, in dieser seiner Eigenschaft bleibend bestatigt.

Der k. ung. Handelsminister hat die Satzungen der Magyar-Lapöser Gewerbecorporation genehmigt.

— (Ernennung.) Die Schäßburger k. ung. Finanzdirection hat den Repetier-Steueramts-Practikant-Aspiranten Hermann Mozes zum unbefohlenen Practicanten ebendort ernannt.

— (Namensänderungen.) Der k. ung. Minister des Innern hat gestattet, daß der Klausenburger Einwohner Vincenz Kalinka seinen und seiner unmündigen Kinder Anna, Caroline und Elisabeth Familiennamen in „Kardos“, ferner der Klausenburger Einwohner Karl Kiboran seinen Familiennamen in „Kobari“, dann der Marosvasarhelyer Einwohner Verthold Fischbein seinen und seiner unmündigen Kinder Gisi, Johanna, Solmen, Jfidor und Emanuel Taufnamen in „Fodor“ umändern dürfe.

— (Lawn-Tennis spielen) galt in Hermannstadt vor einigen Jahren und als eine Eigenthümlichkeit der Engländer; daselbe hat nun auch hier Verbreitung gefunden. Trotdem durften gestern Diejenigen, die in frühe Morgenstunde einen Spaziergang in der Nähe der Cavallerie-caserne machten, annehmlich überrascht gewesen sein, zu sehen, mit welcher Grazie und Geschicklichkeit mehrere reizende Damen auf dem Spielplatz des 2. Infanterie-Regiments sich von 5 bis 7 Uhr Früh an diesem Spiele be-

theiligten dagegen ein Conc 6 Uhr garten die Musik Nr. 82 seine Ger vorrang Bestande am 14. findet heu silberm bester ständigung in der 16 Personem Sigbreite kaffen, so deßon Cor des Betr Widerprü das Stat quemliche Aufgabe Naturi zur Kroni forcher städter W Anlangent Einlangen Anmelbung Die Wart sammlung verammla schlug der Frau Stu Stelle tod Hauie dur Simon B Stunde d richtet: und die B stellung ein B erdon s kaum hatter deren Dru durchsch. Pantren da Sonnen un Brand gefe schiene B untergebracht hat sich, m abgevielt. Ddjen im g hat von de und den E theilten Co die Ddjen. und sein E Streit glet und seine C Sohn auf, zuerst Luca wendete. E Trgobec er des Gefäng und sagte s hängt mich es mit eine abweisen, m zugekommen wurde sodan beigerufen, haftung ver communication fanden im S seinen Wun — Abends ein D-Ghalla er Magnetrabel auf die Wirt — (A beging der i Florian Ebl feltene Feiet sollte, bracht rüstigsten O Ovationen d 1802 in B — (S man: „Gefü hier Mittags Gewichte von die Münze s zu liefern, begleitet un nommen.“ — (B Benedictiner Tochter des die Tochter Orden eing — (aus Schlan des Gemeind die Explosio

theiligten. Unparteiische Richter versichern uns, daß es sehr wenig „out“, dagegen desto mehr „game“ und „fifty“ gab.

— (Im Hermannsgarten) findet heute Dienstag den 16. d. ein Concert der 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt statt. — Beginn 6 Uhr Abends.

— (Militär-Concert.) Im Habermann'schen Bräuhausgarten wird im Falle günstiger Witterung heute Dienstag den 16. d. die Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 6 Uhr Abends.

— (Der romanische literarische Verein) wird am 27. d. seine Generalversammlung halten. In den Einladungen heißt es, „der Verein werde sich in dieser Generalversammlung mit Fragen von so hervorragender Bedeutung zu beschäftigen haben, wie sie seit dem 31-jährigen Bestehen des Vereins noch nicht vorgekommen sein dürften“.

— (Todesfall.) Karl Elges, k. k. Obergerichts-Official i. P., ist am 14. d. im Alter von 66 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Gesunden) wurde Sonntag Vormittags im jungen Walde eine silberne Uhr.

— (Mitnahme von größerem und aus mehreren Stücken bestehendem Handgepäck in die Personwagen.) Laut Verständigung seitens der königlich ungarischen Staatsbahnen nehmen Reisende in der letzten Zeit oft so viel oder großes Handgepäck mit sich in die Personwagen, daß dasselbe in dem jedesmal Reisenden gebührenden, der Sicherheit entsprechenden Raum des Gepäckraumes nicht untergebracht werden kann, so daß das Gepäck auf die Sitze, auf den Boden des Wagens, oder dessen Corridor gelegt wird, welches Vorgehen sowohl mit den Bestimmungen des Betriebsreglements §. 27, wie auch mit denen des Gepäcktarifs im Widerspruch steht. Das Publicum wird demnach aufmerksam gemacht, daß das Stations- und Zugbegleitungs-Personal auch im Interesse der Bequemlichkeit der übrigen Mitreisenden angewiesen wurde, die Reisenden zur Aufgabe dieser größeren Gepäckstücke zu verhalten.

— (Wanderveranstaltung der ungarischen Ärzte und Naturforscher.) Das Arrangements-Comité für die Unterbringung der zur k. k. Kronstädter Wanderveranstaltung der ungarischen Ärzte und Naturforscher kommenden Gäste eröffnet am 21. August in der Nähe des Kronstädter Bahnhofes ein Bureau und wird in Betreff der Bequartierung der Anlangenden sofort verfügen. Der festliche Empfang der Gäste findet beim Einlangen des Budapest Separatzuges statt. Für diesen Auszug werden Anmeldungen in dem Budapest Fahrkarten-Stadtbureau angenommen. Die Vorfeld der Badedirection hat an das Centralcomité der Wanderveranstaltung eine Zuschrift mit der Einladung gerichtet, die nächste Wanderveranstaltung in Bartfeld zu halten.

— (Blitzschläge.) In der siebenbürgischen Gemeinde Ponor schlug der Blitz in ein Haus, in welchem nebst der Hausfrau auch eine Frau Sturz mit vier Kindern wohnte. Die arme Frau blieb auf der Stelle todt. Ihre Kinder wurden aus dem vom Blitz in Brand gesteckten Hause durch die Hausfrau gerettet. — In Apatelek wurde der Landmann Simon Hofkian von einem Blitzstrahl getroffen, in Folge dessen er eine Stunde darauf verschied.

— (Eine Raketen-Explosion.) Aus Pancsova wird berichtet: Der hiesige Drechsler Josef Fissermayer, der die Vogelzucht und die Pyrotechnik aus Liebhaberei betreibt, war am 14. d. mit der Herstellung einer eigenartigen Rakete beschäftigt, wobei ihm sein Lehrling Karl Berdon mitthat. Während der Arbeit mußte sich Fissermayer entfernen. Raum hatte er das Zimmer verlassen, als eine furchtbare Explosion erfolgte, deren Druck alle Thüren und Fenster zertürmerte und den Pfand durchdrang. Aus bisher unauferklärter Ursache, vielleicht durch ungeschicktes Pantieren des Behringers, hatten sich die zum Trocknen aufgehängten Raketen, Sonnen und sonstigen Feuerwerkskörper entzündet und das ganze Local in Brand gesetzt. Der Lehrling erlitt schwere Brandwunden. Die rasch erscheinende Feuerwehr verübte größeren Schaden; die in der Werkstätte untergebrachten viele Hunderte Vögel gingen sämtlich zugrunde.

— (Eine Familientragödie.) In Stupnik nächst Agram hat sich, wie dem „Obyor“ gemeldet wird, eine furchtbare Familienscene abgespielt. Die getheilte Hauscommunion Trgovec besitzt noch einige Paar Ochsen im gemeinsamen Besitze. Ein Mitglied der Communion, Blaz Trgovec, hat von der Bezirksbehörde die Erlaubniß erhalten, die Ochsen zu verkaufen und den Erlös durch die Gemeindebehörde unter die Mitglieder der getheilten Communion vertheilen zu lassen. Am Dienstag wollte nun Blaz die Ochsen auf den Markt nach Groß-Gorica treiben, doch Lucas Trgovec und sein Sohn Mathias widersetzten sich dem und gingen nach kurzem Streit gleich zu Thätlichkeiten über. Aber Blaz parirte die Knüttelstöße und seine Gegner konnten ihm nichts anhaben. Lucas forderte nun seinen Sohn auf, die Holzhacke zu bringen, worauf Blaz sein Messer zückte und zuerst Lucas, dann dessen Sohn Mathias durch mehrere Stiche tödtlich verwundete. Die Verletzten dürften kaum am Leben erhalten bleiben. Blazius Trgovec erkrankte noch am selben Tage, ziemlich spät Abends, an der Peste des Gefängnisses der Agramer kön. Gerichtsstelle in der Petrinjargasse und sagte zu dem ihm öffnenden Gefängniswächter: „Sperre mich ein! Hängt mich auf! Ich habe zwei Weibchen ermordet!“ Man glaubte anfangs, es mit einem Irrsinnigen zu thun zu haben, doch der Mann ließ sich nicht abweisen, wurde allmählig ruhiger und erzählte dem auf den Wortwechsel hingeworfenen Kerkermeister den Verlauf der verhängnisvollen Affaire. Es wurde sodann der kön. Staatsanwalts-Substitut Eugen Ritter v. Gayer herbeigerufen, welcher mit Trgovec ein Protocoll aufnahm und dessen Verhaftung verfügte. Die beiden schwer verwundeten Mitglieder der Hauscommunion wurden am selben Tage ebenfalls nach Agram gebracht und fanden im Spital der Barmherzigen Brüder Aufnahme, wo Einer derselben seinen Wunden erlegen ist.

— (Vorlicht.) Das meteorologische Institut hat am 12. d. Abends ein röthliches Nordlicht im Nordwesten beobachtet. Laut einer aus O-Syalla eingetroffenen Depesche der dortigen Beobachtungsstation waren an den Magnetnadeln empfindliche Bewegungen wahrzunehmen, was ohne Zweifel auf die Wirkung des Nordlichtes zurückzuführen ist.

— (Der älteste General der Armee.) Vorgeftern, Sonntag, beging der in Baden bei Wien in Pension lebende Feldmarschall-Lieutenant Florian Adler v. Macchio sein neunzigstes Geburtsfest. Trozdem diese seltene Feier sich bloß zu einem Feste im engsten Familienkreise gestalten sollte, brachten dennoch dem sehr populären General, welcher sich noch der rüstigsten Gesundheit erfreut, alle Kreise des Curorts die herzlichsten Gratulationen dar. Feldmarschall-Lieutenant Adler v. Macchio ist am 14. August 1802 in Zara (Dalmatien) geboren.

— (Hundert Centner Gold.) Aus Tejschen, 12. d., schreibt man: Gestern Mittags passirte unsere Bahnstation mit dem von Berlin hier Mittags eintreffenden Schnellzuge eine überseeische Sendung Gold im Gewichte von hundert Centnern. Die Firma Rothschild hatte dieselbe für die Münze Kremnitz in Ungarn zur Prägung der neuen Kronenmünzprägung zu liefern. Der Transport wurde von mehreren Beamten obiger Firma begleitet und in Kremnitz von einem Militärcommando in Empfang genommen.

— (Hochgeborene Ordensschwester.) Am 14. d. sind im Benedictinerkloster zu Smichow Prinzessin Marie Schwarzenberg, Tochter des Fürsten Adolf Josef Schwarzenberg, und Comtesse Bianca Thun, die Tochter des im Jahre 1870 verstorbenen Grafen Franz Thun, in den Orden eingekleidet worden.

— (Dynamit-Attentat.) Das „Brager Abendblatt“ meldet aus Schlan vom 11. d.: Um Mitternacht wurde in Libuschin im Hause des Gemeindevorstehers Josef Bristoupil ein Dynamitattentat verübt. Durch die Explosion wurden ein Stück Mauerwerk, sowie viele Fenster Scheiben des

Hauses und der benachbarten Gebäude zerstört. Eine Verletzung von Personen ist glücklicherweise nicht vorgekommen. Die Ursache des Attentats ist unbekannt.

— (Katastrophe in einem Bergwerke.) Im Bergwerke von Salles-de-Gagnières wurden acht Bergleute bei dem Verlassen des Schachtes in Folge Zerreißen des Seiles getödtet.

— (Keine Weltausstellung in Berlin.) Der Berliner „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat auf Grund eines von dem Reichskanzler Grafen Caprivi erstatteten Berichtes entschieden, daß dem Plane einer Weltausstellung in Berlin von Reichswegen nicht näherzutreten ist. Der von dem „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Bericht des Reichskanzlers sagt: Die inländische Industrie erachte nur zum geringeren Theile eine solche Ausstellung für wünschenswerth. Die Bundesregierungen hätten in ganz überwiegender Zahl das wirtschaftliche Bedürfnis zu einer Ausstellung verneint, namentlich habe sich auch die Presse gegen die Ausstellung ausgesprochen. Von den Stimmen der Bundesregierungen seien 40 gegen, 7 für die Ausstellung abgegeben worden, während 11 Stimmen unentschieden lauteten. Für eine erfolgreiche Durchführung des Unternehmens sei die unbedingte Voraussetzung, die allgemeine einmüthige Ueberzeugung von dem Nutzen derselben für die deutsche Industrie und das opferwillige Zusammenwirken der beteiligten Kreise. Beides fehle. Daher müsse der Reichskanzler von dem Eintreten des Reiches für das Unternehmen absehen.

— (Wetterlaunen.) Von Altenau wurde der „Magdeb. Zig.“ zufolge nach Goslar gemeldet, daß es dort in der Nacht zum 6. August gefroren habe; Bohnen und Kartoffeln seien infolge des Frostes schwarz geworden.

— (Proceß Firsichfeld und Wolff.) In dem Proceße gegen Wolff und Genossen verurtheilte das Berliner Landgericht den Angeklagten Commerzienrath Wolff (Firma Firsichfeld und Wolff) zu zehnjährigem Gefängniß und fünfjährigem Ehrverlust, den Angeklagten Leipziger zu zehnjährigem Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust. Der Angeklagte Szamatolski wurde freigesprochen.

— (Verbot.) Die römische Behörde hat den Festzug, welchen die Liberalen am 17. August zu Ehren Columbus' auf den Monte Pincio veranstalten wollten, untersagt.

— (Eine wichtige archäologische Entdeckung.) Aus Rom wird geschrieben: Die archäologische Commission hat die anlässlich der Erweiterungsarbeiten der Engelsbrücke bloßgelegten Alterthümer wiederholt besichtigt und für Reliquien von größtem historischen Werthe erklärt. Es handelt sich um die trefflich erhaltenen Ueberreste eines Theiles des Forum Hadriani und werden alle Anhaltspunkte getroffen, um denselben vollkommen bloßzulegen und vor Beschädigung und Verschleppung zu schützen.

— (Großes Unglück.) Vom 12. d. wird aus Ostende berichtet: Anlässlich der internationalen Regatten im Vermelanal ereignete sich ein großes Unglück, indem die Yachten „Victoria“ und „Tetard“ kollidirten. Die erstere sank unter, wodurch fünfzehn Personen ertranken.

— (Vom König Alexander.) Nach in Belgrad eingetroffenen Nachrichten hat König Alexander von Serbien mit seinem Vater und Gefolge am letzten Samstag um 11 Uhr Abends Ems verlassen und sich über Zürich nach Luzern begeben. Am Abend der Abreise gab der König in seiner Wohnung ein Abschiedsbanquet, zu welchem die in Ems weilenden Gesandten Baron Thömmel, Persiani und Feridoun Bey geladen waren. Die Rückkehr des Königs nach Belgrad ist für den 24. d. in Aussicht genommen, worauf sich derselbe für einige Zeit nach Nißch und Branja begeben wird. Am 14. d. vollendete er bekanntlich sein 16. Lebensjahr, so daß er noch zwei Jahre bis zur Uebernahme der Regierung zu warten hat.

— (Ein findiger Reisender.) Aus Warschau wird die folgende Geschichte gemeldet: Ein Wiener Reisender, Namens Gerber, ist wegen Verbreitung der Choleraepidemie zu einer Geldstrafe von 100 Rubeln verurtheilt worden. Gerber reiste nämlich auf einem Wolgabampfer und wollte in einer Station aussteigen; er verließ jedoch die Landung und als er ermachte, war der Dampfer wieder auf dem Wege. Der Reisende wandte sich nun an den Capitän mit der Bitte, ihn auszuschießen; als der Capitän dies entschieden verweigerte, stürzte Gerber plötzlich zusammen, wankte sich in Krämpfen und gab an, daß er von Cholera befallen sei. Es entstand auf dem Schiffe eine große Panik; man brachte Gerber auf den Landungsplatz zurück, wo es sich herausstellte, daß er die Krankheit nur simulirte.

— (Der Löwe vom Sipka-Paß.) Aus Bagdad in Mesopotamien wird vom 11. d. der Tod Suleiman Paschas gemeldet. Wie Osman Pascha der „Löwe von Kleina“ genannt worden ist, so gehörte Suleiman Pascha der Ehrenname des Löwen vom Sipka-Paß. Suleiman wurde im Jahre 1838 in Konstantinopel geboren, in der Militärschule erzogen und trat 1854 in die osmanische Armee. Suleiman zeichnete sich bereits in den unteren Graden sowohl in den Kämpfen gegen Montenegro, als auch auf Kreta aus. Später wurde er Professor und dann Director der Militärschule, welche er nach europäischem Muster reformirte. Suleiman, der auch an der Verschwörung zur Entthronung des Sultans Abdul Aziz theilgenommen haben soll, avancirte 1875 zum Divisions-General. In dieser Eigenschaft wurde er erst dem großen europäischen Publicum bekannt, da er es war, der die Serben besiegte. Die Einnahme von Rajazevac und die Eshürmung der Höfen von Djunis und von Urganac waren sein Werk. Im Jahre 1877 wurde Suleiman Pascha zum Obercommandanten der Truppen in Rumelien ernannt. Sein kühner Zug durch Montenegro, um nach Albanien zu gelangen, wo er seine Truppen nach Debagatsch einschiffte, um dieselben an den Balkan gegen die Russen führen zu können, gehört zu den größten türkischen Waffenthaten in diesem Kriege, ebenso wie seine heldenmüthigen, aber erfolglosen Kämpfe vor dem Sipka-Paße. Im weiteren Verlaufe des Krieges war Suleiman Pascha Obercommandant der Donau-Armee, dann der Balkan-Armee, die am Schlusse des Kampfes Konstantinopel schützen mußte. Eine Palastintrigue führte noch vor dem Ende des Krieges Suleimans Abberufung und seine Verhaftung als Hochverräther herbei. Vor ein Kriegsgericht gestellt, wurde Suleiman Pascha im December 1878 zu 15-jähriger Festungshaft und zum Verluste seiner militärischen Würden verurtheilt. Später zum Exil in Bagdad begeben, ist er nun nach dreijährigem schwerem Leiden gestorben. Suleiman Pascha war bereits einmal im Jahre 1883 todtgeflagt worden. Vor Kurzem erst hat ein Wiener Freund des Verstorbenen einen Brief von dem Verbannten erhalten. Der Pascha wollte sich einen Phonographen nach Bagdad kommen lassen, um die Geräusche in seiner Brust und in seinem Halse phonographisch aufzunehmen und die Phonogramme dann einem Wiener Arzte zur Consultation zu übermitteln. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte sich Suleiman Pascha mit der Astronomie.

— (Katastrophe.) „Reuter's Office“ meldet aus San Paolo de Loanda: Die Truppen des Kongostates wurden bei Bene-Kamba im Südwesten des Kafubalandes durch Araber vernichtet. 5000 Mann wurden drei Tage gefoltert und dann enthauptet. Nur zwei Europäer entkamen.

— (Vom Wetter.) Für die nächste Zeit ist allgemein heiteres und trockenes Wetter bei langsam steigender Temperatur, zunächst aber noch mit sehr kühlen Nächten voraussichtlich.

Wiederbelebung des vor nun 30 Jahren gegründeten siebenbürgisch-deutschen Sängerbundes ist, so ist es nicht nur leicht begreiflich, sondern ganz selbstverständlich, daß auch das Publicum sich in außergewöhnlich starker Weise an einem derartigen Unternehmen betheiligt; rechnet doch jeder auf den hier nicht jedes Jahr sich bietenden Genuß, einen 100 Mann starken Männerchor hören zu können.

So war es auch bei der vom hiesigen Männergesangverein und Männerchor „Germania“ am gestrigen Abend im Gesellschaftshause unter Mitwirkung der Stadtkapelle veranstalteten Liedertafel der Fall.

Schon lange vor der auf halb 8 Uhr festgesetzten Zeit der Eröffnung des großen Saales hatte sich in den Vorhallen und vor dem Hause eine zahlreiche Schaar Hörlustiger eingefunden, um einen guten Platz erobern zu können. Als nun der Saal pünktlich zur vorausbestimmten Zeit eröffnet wurde, da gab es ein Drängen und Stoßen, wie kaum je früher bei einer heiteren Liedertafel. Von einem Abnehmen der Eintrittskarten mußte abgesehen werden und ehe man sich's versah, war der ganze große Saal in allen seinen Räumen gefüllt, erwies sich also zu klein für die veranstaltete Aufführung.

Bei derartigen Anlässen dürfte es sich vielleicht hinkünftig als zweckmäßiger empfehlen, die Aufführungen nicht bei bedeckten Tischen, sondern wie bei Musikvereinsconcerten bei in Reih' und Glied gestellten nummerirten Sitzen zu veranstalten. Das Drängen und Stoßen bei der Öffnung des Aufführungslocales würde vermieden oder wenigstens auf das kleinste Maß herabgemindert, die Dauer der Aufführung wäre eine beträchtlich kürzere, die fast unvermeidlichen Störungen durch Klappern der Tisch- und Trinkgeräthe während der Vorträge würde ganz weggelassen und es würde auch mehr Raum gewonnen werden.

Die Aufführung selbst, mit welcher pünktlich begonnen wurde, war eine sehr schöne und selten abgerundete, wie sie ja übrigens zu dem beabsichtigten Zweck auch gar nicht anders sein konnte, da jeder der beiden Vereine bestrebt war, möglichst Gutes und Schönes zu bieten.

Von den Nummern des eben so schönen wie abwechslungsreichen Programmes heben wir hervor als besonders gut gelungen und durch Beifall ausgezeichnet den von beiden Vereinen unter Leitung des Dirigenten des Männergesangvereines mit Orchesterbegleitung vorgebrachten „Chor der Pilger bei der Heimkehr“ aus Richard Wagner's „Tannhäuser“, dann „Draußen, wo der Weg sich scheidet“, Chor von F. Pahe („Männerchor „Germania“) und den schönen Chor mit Orchesterbegleitung „Am Chimiee“ von R. Goeppart (Männergesangverein), dessen Refrain uns an den Refrain in Abt's „Bineta“ erinnerte, von welchem die beiden letzten Strophen wiederholt werden mußten; die beiden von dem Baritonisten des Männergesangvereines Herrn Wilh. Connerth prachtvoll vorgebrachten Lieder mit Clavierbegleitung „Ich große nicht“ von Robert Schumann und „Unter dem Hollunderbaum“ von E. Schön, welche letzteres ebenfalls wiederholt werden mußte; die beiden von den Sängern der „Germania“: G. Binder (1. Tenor), G. Fritsch (2. Tenor), Wilh. Weiß (1. Bass), Fr. Wellmann (2. Bass) überaus gut vorgebrachten Soloquartette: a) „Wintertraum“ von Alfred Dregert, b) „Ich lieb' dich in Ewigkeit“ von Franz Rai, welches gleichfalls wiederholt werden mußte, dann der Chor „Laudenung“ (Männerchor „Germania“) mit Bariton-Solo F. Wellmann und Orchester von Edoard Grieg, welcher gleichfalls wiederholt werden mußte, die beiden Chöre (Männergesangverein): a) „Marie vom Nedar“ von Ferd. Möhring, b) das herrliche „Ritornell“ in A-moll für fünfstimmigen Chor von Robert Schumann, welches ebenfalls ganz wiederholt werden mußte. „Das deutsche Lied“ von Kallinoba\*\*), welches von beiden Vereinen unter Leitung des Chormeisters des Männerchors „Germania“ vorgebracht wurde, machte den Beschluß der Gesangsbeiträge und wurde zum Gaudium des Gesamtpublicums demselben mitzufingend gestattet, bei welcher Gelegenheit wir manche glänzende Leistung im „Schuffersbach“ und hier und da auch in Disharmonie zu hören bekamen. Weil's übrigens so gut gegangen war, mußte die letzte Strophe wiederholt werden.

Nachdem die wackere Stadtkapelle für die „Wiener Volksmelodien“ von E. W. Drescher und den schönen Walzer „Weana Gmüthli“ ebenfalls mit Beifall belohnt worden war, entfernte sich der größere Theil des Publicums. Ob indessen die Sänger es vorgezogen, statt auf ihren Vorbeeren auszuruhen, mit einem etwa noch geliebten Theile des Publicums noch irgendwo „Erkneipe“ zu halten — haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

**Lotto-Ziehung**  
vom 13. August

**Remesbar:** 87 42 44 59 70.

**Wien:** 40 58 39 50 4.

**Fremden-Liste**  
vom 15. August.

Haus Nr. 11, Dr. Remann, Arzt, von Wien; Graf, Bürgermeister, von Schönbühl; Lutzer, Herr, von Dobring; Dr. Birch, von Dresden; Telek, Fried, von Karlsruhe; Schaller, Lehrer, Goldschmidt, Zahnarzt, von Kronstadt; A. Schul, Kaufmann, von Fogaras.

Haus Nr. 12, Georg Muncsch, Herr, von Krato; Hoch, Herr, von Dumlos; Graf, von Szarvas; Wilh. Poppenheimer, von Karlsburg; Sifon, Major, Fleischer, Musik-Director, Gottlieb Paltrich, Kaufmann, von Mediasch; Wagner, Herr, von Warped; Radwanits, Georg Scherg, von Kronstadt; Jäger, von Wien; Julius Unterath, Professor, von Szeged.

Haus Nr. 13, Georg Boden, Advocat, von Trajova; Josef Szoboszlaj, Schulmeister, von Agnetzela; Rudolf Nagh, k. u. k. Hauptmann, von Kronstadt.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 13. August

Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	111.80	Deferr. Staatsanleihe in Silber	96.60
„ Solbrente 4%	111.80	„ „ „ in Silber	96.60
„ Papierrente	107.50	Deferr. Solbrente	113.75
„ Eisenbahn-Anleihen	120.—	1860-er Staats-Anleihen	140.—
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	100.25	Deferr.-ung. Bank-Anleihen	1000.—
„ II.	117.70	Ung. Creditbank-Aktien	360.—
„ 1876-er St.-Oblig.	117.70	Deferr. Credit-Aktien	315.80
„ Grundentl.-Oblig. in Borslo.	94.26	R. u. l. Ducaten	5.67
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	94.26	20 Francs-Goldstücke	9.48
Ung. Reichsbank-Obligations	142.75	100 Kroat. Deutsche Reichsbank	58.50
Präimien-Lose	148.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.50
Leibrenten-Lose u. Giebig.-Lose	186.75		
	96.65		
	in Silber		96.95

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 13. August

Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	111.80	Deferr. Solbrente	114.—
„ Solbrente 4%	111.80	1860-er Staats-Anleihen	140.25
„ Papierrente	100.40	Deferr.-ungarische Bankanleihen	1000.00
„ Eisenbahn-Anleihen	120.20	Ungar. Creditbank-Aktien	362.—
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	100.25	Deferr. Creditanleihen	316.—
„ II.	117.70	R. u. l. Ducaten	5.67
„ 1876-er St.-Oblig.	117.70	20 Francs-Goldstücke	9.49
„ Grundentl.-Oblig. mit Borslo.	94.26	100 Kroat. Deutsche Reichsbank	58.55
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	94.26	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.55
Ung. Reichsbank-Obligations	142.75	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	100.40
Ungarische Prämien-Lose	142.75	Stellenische Lire	45.80
Leibrenten-Lose u. Giebig.-Lose	186.75	Russische Rubel	1.19
Präimien-Lose	148.—	2 1/2 Proz. russische Rubel	9.46
	96.65		
	in Silber		96.95

**Liedertafel des Männergesangvereines und des Männerchors „Germania“.**

Hermannstadt, 15. August.

Wenn zwei auf gleichem Gebiete mit einander rivalisirende Vereine, wie die beiden obgenannten, von denen jeder mehr oder weniger Freunde und Anhänger hat, sich zu einem so schönen Zwecke verbinden, als dies die

M. 3. 7743 1892.

[653] 1-2

**Kundmachung.**

Behufs Herstellung der gegen die Straußen-  
burggasse gelegenen **Gartenmauer im hiesigen  
Franz-Josephs-Spital** findet am **Mittwoch  
den 31. August 1892**, Vormittags 10 Uhr,  
in der Kanzlei des Franz-Josephs-Spitals eine  
**Vicitations-Verhandlung** statt.

Die Vicitation ist eine mündliche, jedoch werden  
bis zum Beginn der mündlichen Verhandlung auch vor-  
schriftsmäßig instruierte, mit dem Badium von 30 fl.  
ö. W. versehene schriftliche Offerte angenommen.

Die Herstellungs-Kosten sind mit 638 fl. 66 fr.  
ö. W. veranschlagt.

Kosten-Vorantrag, sowie die näheren Vicitations-  
Bedingungen können täglich in den gewöhnlichen Amts-  
stunden in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz-Josephs-  
Spitals eingesehen werden.

Hermannstadt, am 11. August 1892.

Der Magistrat.

M. 3. 642/1892.

[614] 3-3

Im Hause

**Fleischergasse Nr. 14**

ist die **von der Thoreinfahrt rechts gelegene  
Parterre-Wohnung**,  
bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer und Küche,  
zu vermieten und am **1. October l. J.**  
zu beziehen.

Im Hause

**Reissenfelsgasse Nr. 2**

ist ein

**Keller auf 30 Fässer**

vom **1. October l. J.** zu vergeben.

Die Realität

**Heidengasse Nr. 4.**

zu einem industriellen Unternehmen geeignet, ist  
unter **vorteilhaften Bedingungen** zu ver-  
kaufen.

Nähere Auskunft erteilt das Centralamt der  
sächsischen Universität, großer Ring Nr. 15, II. Stock.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 4. October (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-  
schaften der Magdalena J. Luca, des Nicolaus, Petru und der  
Dochta Muntean, der Dochta J. Rulca und Magdalena M.  
Molnar in Groß-Ludosa. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 4. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-  
schaften des Josef Kanpa in Gf. St. J. (Hermannstädter  
Gerichtshof.)

Am 12. October (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-  
schaften des Michael Schuller in Neudorf. (Hermannstädter  
Gerichtshof.)

Am 14. October (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-  
schaften des Mte Cherra und der Maria J. Cherra geb. Farra  
in Groß-Ludosa. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 10. November (auch unter dem Schätzungswerte)  
Fabrikante der Concursmasse der Firma K. Herz und Sohn in  
Tarlau. (Kronstädter Gerichtshof.)

Am 10. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik-  
nisse der Bistritzer Holzindustrie-Actien-Gesellschaft. (Bistritzer  
Gerichtshof.)

**Aufforderungen.**

Dem Gf. St. J. Richteramt an Moses Bara,  
Anton Ghergh, ferner an Stefan Sana, zur Tagfahrt am  
16. August zu erscheinen.

Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Mobra Petru,  
zur Tagfahrt am 25. August, dann an Nicolaus Florea, zur  
Tagfahrt am 8. October zu erscheinen.

Dem Kaufmännischen Bezirksgerichte an Juon Lazar aus  
Klempod, zur Tagfahrt am 31. August zu erscheinen.

Dem Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von An-  
sprüchen auf den Nachlaß der Dolefine Nemensil geb. Hermann-  
städter in Kronstadt bis 16. September.

Dem Döbäcker Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen  
auf den Nachlaß des Petru Bunka in G. St. J. bis 17.  
des Juon Kalola, dann des Constantin Merca in G. St. J. bis  
19. September.

Dem Döbäcker Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen  
auf den Nachlaß der Anna Gagan in Veitilla, dann des Lazar  
Burca in Hornabia bis 23. September.

Dem Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von An-  
sprüchen auf den Nachlaß des Michael Zimmermann in Neufen  
bis 16. September, ferner des gleichfalls für todt erklärten t. u. l.  
Oberarztes Johann Rippel bis 4. August 1893.

Dem Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung  
von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Dreptin in Sacken-  
bau bis 9. August 1893.

Dem Hermannstädter Gerichtshof an Johann Georg  
Zacharides aus Hermannstadt, sich bis 12. August 1893 zu melden,  
widrigenfalls er für verstorben würde erklärt werden.

**Erledigungen.**

Dem Hermannstädter Gerichtshof eine Notar-Stelle.  
Gesuche bis 19. August.

Dem Königsbader Gerichtshof eine Notar-Stelle.  
Gesuche bis 19. August.

Dem Kaufmännischen Steueramte die Controlor-Stelle.  
Gesuche bis 19. August.

Dem Kronstädter Gerichtshof eine Notar-Stelle. Gesuche  
bis 21. August.

Dem Döbäcker Gerichtshof eine Notar-Stelle. Gesuche  
bis 23. August.

Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Kanzlei-official-  
Stelle. Gesuche bis 2. October.

**Excellent-Zwirn**



nur mit dieser Schutzmarke echt.

**Ein kräftiger Lehrling**

wird in dem **Steinmetz-Geschäft** Burgergasse  
Nr. 36 aufgenommen.

**Erdbeeren.**

**Erdbeer-Riesen**, starke, tragbare, früheste,  
größte und reichtragende Sorte, 1000 Stück 4 fl.  
per Postnachnahme, 10 Früchte wogen durch-  
schnittlich 1 Kilo.

**F. Heberlein,**

Kunst- u. Handels-Gärtner in Hermannstadt.

**Neuheiten!**



**Touristen-Hemden**  
gewirkt aus bestem Ma-  
terial, glattfärbig oder  
gestreift, mit breitem Um-  
schlagragen u. 2 Brust-  
taschen, complete Größe,  
vorzüglich gearbeitet.  
1 Stück 1 fl. 20 fr.

**Seiden-Gürtel**  
1 Mtr. lang, 4 Cm. breit,  
mit versilberter Doppel-  
Schlangenschmalle.  
1 Stück 30 fr.

**Touristen-Hut**  
aus la Fils mit breitem  
Seidenband und Geleed  
2 fl.

**Touristen-Cravaten**  
3 Stück 1 fl.

versendet mit Nachnahme  
**Emil Storch,**

Wien, I., Salzgasse Nr. 206.

**Cognac-Quint-Extract.**



Zur augenblicklichen Er-  
zeugung eines vorzüglichen, ge-  
sunden und gehaltvollen Cognac,  
welcher vom echten französischen  
Cognac nicht zu unterscheiden ist,  
empfehle ich diese bewährte  
Specialität.

Preis für 1 Kilo (aus-  
reichend zu 100 Liter Cognac)  
16 fl. ö. W. Meist wird gratis  
beigepackt. Für besten Erfolg und  
gesundes Fabrikat garantire ich.

**Spiritus-Ersparniß**

erzielt man durch meine unübertroffene **Verdünnungs-  
Gänge** für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken  
einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist für bei mir  
zu haben. Preis 3 fl. 50 fr. per Kilo (auf 600-1000 Liter)  
inclusive Gebr. u. ch. Anweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich sämt-  
liche Gänge zur Erzeugung von Rum, Zitronen,  
Zedern, Kräuterbittern und aller erfindenden feinen  
Vinaigre, Spirituosen, Glig und Weinesig in un-  
übertroffener Vorzüglichkeit. Rezepte werden gratis bei-  
gepackt.

Preisliste franco.

Für gesunde Fabrikate wird garantiert.

**Karl Philipp Pollak,**

Essenz-Specialitäten-Fabrik in Prag.

(Solide Vertreter gesucht.)

**Die Annoncen-Expedition**

von  
**Heinrich Schalek,**

WIEN, I., Wollzeile II,  
gegründet 1873,  
bejorgt

**Annoncen jeder Art**

für alle Wiener, ins und ausländischen  
Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-  
Mittel zu constantesten Bedingungen.

Nähe und prompte Beförderung. Besondere  
Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und  
bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.  
Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen  
kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postsparkassen-  
(Clearing-Verkehrs-)Konto Nr. 804.316.

**INTERNATIONALE**

**Musik- und Theater-Ausstellung Wien 1892**

Grosses neues Theater 7. Mai bis 9. October. Rotunde im k. k. Prater. Grosse Musikhalle  
Täglich Vorstellung. Täglich Concert.  
Fach-Ausstellung. — Gewerbliche Special-Ausstellung — Grosser Ausstellungs-Park.  
Alt-Wien. — Panorama. — Schattenspiel-Theater etc [846] 16-20

**Echte Rothweine.**

**Opner Auslese (5-jährig)**

per Liter 30 fr.

**echten Siebenbürger Rothwein Oporto**

aus der Kellerei des Baron Szentkereszti in Hosszuaszó (Langenthal)

per Liter 60 fr.

vorzügliche Präservativmittel gegen Ruhr, Cholera u. s. w.,

weitere

**naturreine Weiß-Weine**

**Dessert-Weine**

empfehlen

[647] 3-6

**Ludwig Fronius, Mönchhof-Keller.**

**Der dauerhafteste  
Fußboden-Anstrich**

hochglänzend und schnell trocknend,  
in den verschiedensten Nuancen,  
wird erzielt mit  
**Bernstein-Glanzfarbe**

aus der  
Sachfirma- und Farben-Fabrik  
**Christoph Schramm,**  
Wien, Offenbach a. M., Berlin.

Wiederlage bei  
**Ludwig Fuchs, Hermannstadt.**

**Heimisches Fabrikat!**

Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte

Erste siebenbürgische

**Cassen-Fabrik**

des

**A. Géza Öszy,**

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40,

empfehlen

ihre eigens konstruirten und nur vom einge-  
weihten Käufer aufschließbaren

feuer- und einbruchssicheren

**Geld-, Bücher-**

und

**Documenten-Cassen**

und

**Cassetten**

in verschiedenen Formen und Größen  
zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Vocale zur  
Ansiht.

[263] 34

Illustrierte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.